

# Neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **23 (1920-1921)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

versucht ihr zu hemmen und habt vergessen, wie winzig das Sandkorn ist, das ihr darstellt. Die ‚große Masse‘ wird euch hinwegschmelzen, wie die heiße Sonne den Schnee! Müsst ihr euch denn nicht sagen, dass euer Wissen nur zu mangelhaft war, da ihr die liebenden Gefühle zum Wesen nicht in das Große zu übertragen wusstet? Oder glaubtet ihr vielleicht, dass wenn dereinst aller Stoff des Weltalls sich in ein nie geahntes Flammenmeer auflösen sollte, um, vom wilden Sturme zu lustigem Reigen getrieben, sich in die kleinsten Teilchen zu spalten, . . . ihr euch dann als Sonnengötter erhaben über diese Wirren erheben könntet? — Dann irrt ihr euch! Denn: im ewigen Willen ist alles Eins . . .“

Keine Kette ist stärker als ihr schwächstes Glied. Diese Menschen der Masse wurzeln mit vertieftem Empfinden in der Überzeugung von der Unlösbarkeit aller menschlichen Zusammenhänge und stellen so den Kontakt mit den Menschen der größten Spannweite her. Ob sie nun in gewaltigem Verzweiflungsausbruch die höchste Höhe zu ersteigen suchen, oder die Nebelgipfel über sich kritisch abmessen: sie leisten am Ende doch nur Arbeit des Überbrückens und Annäherns. So ergibt sich die paradoxe Tatsache, dass die zentrifugalste aller Philosophien schließlich auf den verlassenen Kern stärkend und bindend zurückwirkt.

DRESDEN

MAX ADLER

□ □ □



## NEUE BÜCHER



HEIMELIG LÜT. Von Josef Reinhart. 3. Aufl. Preis geb. Fr. 6. 80. Verlag A. Francke. Bern 1921.

Wer Josef Reinharts Geschichten mit Genuss lesen will, darf nichts auf dem Kerbholz haben. Reinhart ist ein Herzenskenner, der in die hintersten Kammerwinkelchen hineinleuchtet, dem keine Regung verborgen bleibt, und der strenge ins Gericht geht mit unlautern Gesinnungen. Den Untertitel „Geschichte für zum Obesitz“ hat er ausgezeichnet gewählt. Die ganze Feierabend haltende Familie findet unter den „heimelige Lüte“ ihre besondern Lieb-linge. Mit strahlenden Augen werden die Kinder dasitzen, wenn ihnen vom „Gygerkarli“ erzählt wird, und die jungen Leute männlichen und weiblichen Geschlechts werden hell auf-lachen über „Brand Evelis Gotte“. Den Eltern und den Alten bietet das schöne Buch so viel Ergötzliches, dass keins unbefriedigt vom Abendsitz aufstehen, sondern jedes eine freund-

liche Erinnerung in den morgigen Tag hinübernehmen wird, die nach dem Willen des Verfassers gute Frucht tragen soll.

NANNY v. ESCHER

\*

LA SUISSE DES DILIGENCES. Par Pierre Grellet. Lausanne, Edition Spes 1921.

Édité avec soin, joliment illustré et vivement écrit, ce livre intéressera jeunes et vieux, ce qui est, à l'heure actuelle, un mérite appréciable. M. Grellet a su choisir dans une riche documentation les caractères typiques de cet âge d'or des diligences fédérales qui va de 1830 à 1860 environ. Dans ses quatre chapitres, — voyages, auberges, sites et souvenirs — il retrace quantité d'épisodes en y faisant intervenir des citations souvent très divertissantes de nombreux voyageurs connus, mis alors en contact bien plus direct qu'aujourd'hui avec les habitants du pays. Il y a dans l'évo-cation des coutumes d'autrefois un

certain charme naïf et touchant comme celui des gestes enfantins. Mais à côté de son intérêt pittoresque, cet ouvrage fait ressortir une fois de plus la prodigieuse transformation apportée dans nos coutumes par l'introduction des chemins de fer. Ainsi que l'auteur le marque au début, tandis que la grande Révolution ne modifia que lentement la politique et les esprits, la vapeur a transformé en quelques dizaines d'années toute notre vie extérieure, dont le rythme va s'accéléralant de jour en jour.

L. M.

SHAKESPEARE, DARGESTELLT IN VORTRÄGEN. Von Gustav Landauer. Zwei Bände. Frankfurt, Verlag Rütten & Loening.

„In der Musik ist alles und nichts mit Zahlen auszudrücken; und in der Dichtung wie im Leben ist alles und nichts begrifflich zu verstehen.“ Dieser Satz findet sich gleich im ersten Vortrag Landauers über Shakespeare und gibt in Geist und Ton eine Ahnung von seiner Art, den Dichter zu verstehen und zu deuten. Diese Vorträge gehören zum Hellsten und Liebevollsten, was über Shakespeare gesagt und gedacht worden ist. Man lese zur Probe die Seiten über Shylock, so wird man alsbald begierig werden, das ganze Werk zu lesen. Es ist Torso, insofern Landauer nicht den ganzen Cyklus seiner Vorträge mehr ausarbeiten konnte. Aber die Einheit ist in jedem einzelnen Vortrag da. In einem Briefe, der im Vorwort mitgeteilt wird, nennt Landauer das „Verhältnis zwischen Trieb und Geist“ Shakespeares immerwährendes Problem. Von diesem lebendigen, hohen Standpunkt aus sieht und erfühlt er die wunderbare Welt des Engländers, pocht prüfend am Gerüst seiner Technik, ahnt Vieles, deutet Vieles an, maßt sich aber

nirgends letzte, restlose, begriffliche Erklärungen an. Liebe hat dies Buch geboren, und aufs neue denkt man über diesen so großherzigen, so warmen und tapferen Kapiteln mit Trauer an das gewaltsame Ende dieses redlichen, gütigen, verstehenden Menschen.

HERMANN HESSE

\*

AMORALISCHE FABELN. Von Lisa Wenger. Mit Zeichnungen von Carl O. Petersen. Bei Eugen Diederichs in Jena, 1920.

Ironie ist die Finderin dieser Fabelmotive; seltener beteiligt sich der Weltschmerz. Witz, Erzählergrazie, Reichtum und Schärfe der Charakterzeichnung machen sich um die Ausführung verdient. In die Spottlust der Verfasserin mischt sich ihre Augenlust. Der Anblick ihrer munteren Angeklagten mit den Goldhauben und schneeig gekrausten Halskragen bereitet ihr ein Vergnügen, das meist jeder trüben Laune wehrt. Zierlich malt sie die moosgrün und vergissmeinnichtblau tapezierten Stuben der kleinen Lästler, Großsprecher und Philister, an deren Schwelle der grünlich „Befrackte“ unterm Klettenblattschirm in binsenumflochtene Spiegel glotzt. Morgenlicher Flurgeruch entquillt diesem Naturbilderbuch. Freiluftfarben lachen uns an. Die Tierpsychologie, meisterlich dargestellt, verfolgt die von der Natur gegebene Linie glücklich, sinn- und geistvoll. Lisa Wenger erfindet kühn und reich bis zum Übermut, so entstehen die hundert Anlässe zu „gesträubtem Schopf“ und empörtem Geschnatter, zu erregtem Gezirpe und zu den Fluchten über Stock und Stein, in denen die Tierstudie dieser Dichterin längst exzelliert.

Enterich, Frosch und Ringelnatter, vom Verein strebsamer Amphibien zur Tieftiecherforschung ausgesandt, machen eine Vergnügungsreise; die

nachfolgenden Referate entsprechen den Studien der drei Wissenschaftler. Ein Lehrbuch für Erdkunde, das der Uhu schreibt, vermengt die Weltbilder des Maulwurfs, der Schwalbe und des Hahns, seiner Gewährsmänner. „Bitte, Herr Fuchs, ich warte gern“, spricht das Hähnchen, dem es dient, die mütterlichen Ermahnungen zur Bescheidenheit zu befolgen. Im Schafstall entsetzen sich die Familienhäupter über den emanzipierten Nachwuchs. Im Hühnerhof blüht Schmähsucht, Unterwürfigkeit und pädagogischer Unsinn. Zur Lehrerin wird die rückständigste Henne erkoren. Vom Größenwahn befallen, versetzt der Zaunkönig sein Domizil in den Pappelwipfel. Motive solcher Art führt Lisa Wenger meisterlich aus, scheinbar spielend, in Wahrheit mit beträchtlichem Kunstfleiß, lakonisch und reich an burlesken Einfällen, selten bitter, und durchwegs waldfrisch und gelüftet im Stil. Die entzückenden Zeichnungen von Carl O. Petersen verdoppeln den Wert des Buches.

ANNA FIERZ

DAS BUCH JESCHUA. Von E. Rapoport. Wien, Verlag E. P. Tal & Cie. Da hat ein Jude ein kleines Buch über Jesus geschrieben, legendenhafte Erzählungen und Gleichnisse, welche zu lesen sich lohnt. Drei von diesen Gleichnissen sind wahrhaft tief und erleuchtend: Das vom Berg der Sünde, wo Rabbi Pichass den Erlöser sieht; das vom Manne, der den schweren Stein vom Wege tun will, aber immer wieder an ihn stößt, ihn dann mit sich weg trägt und sich fruchtlos mit ihm schleppt, bis er den Stein zu sich reden lässt und weise wird. Und dann noch die Geschichte von dem stillen Liebhaber, der sich nicht ins Haus der Geliebten traut, und in dessen Haar der Leuchtkäfer sitzt. Das sind Edelsteine inmitten

vieler anderer, auch schöner, aber nicht so zu Ende gebrachter Gedanken.

HERMANN HESSE

\*

HONORÉ DAUMIER. LITHOGRAPHIEN 1828—1851. Herausgegeben von Eduard Fuchs. Verlag von Albert Langen, München.

Eduard Fuchs ist nicht nur der beste Kenner der karikaturistischen Kunst, er ist auch ein durchaus origineller Kopf. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn er in Daumiers Kunst ganz neue Seiten und für seine Karikaturen völlig neue Erklärungen und Würdigungen zu geben vermag. Während man bislang die Gemälde Daumiers höher stellte als seine für Zeitungen und Bücher schnell hingeworfenen Karikaturen, sucht E. Fuchs nachzuweisen, dass gerade in diesen Bildern die Kunst Daumiers sich am herrlichsten offenbare, dass gerade die Karikaturen die genialsten Offenbarungen der Kraft und Phantasie Daumiers seien.

Daumiers Eigenart hatte sich schon in frühen Jahren gezeigt. Achtzehnjährig durfte er sein Laufburschenamt niederlegen und bei St. Lenoir, dem Begründer des Museums französischer Monumente, in die Lehre eintreten. Bald aber boten dem jungen unruhigen Künstler das Volk der belebten Straßen und Plätze von Paris mehr Interesse als die Gipsmodelle des Ateliers, und so wurde Honoré wiederum „Rinnsteinhupfer“, bis ihn ein Freund in die Geheimnisse der lithographischen Technik einführte und ihm eine Anstellung als Buchillustrator verschaffte. Offene Augen, gute Beobachtungsgaben und nicht zuletzt eine große Dose göttlichen Humors ließen Daumier bald die Welt in eigenem Lichte erscheinen und in kurzer Zeit brachten die bekanntesten Witzblätter recht viel-sagende Karikaturen von Danmiers

Künstlerhand. Daumier hatte sich somit seine Welt erobert, und in dieser neuen Kunst hatte er es ohne langes Tasten und Suchen zur Meisterschaft gebracht.

Es hatte aber nicht nur großes Können gebraucht, um mit Erfolg gegen den Strom der Zeit zu schwimmen, auch ganz gewaltiger Mut war notwendig. Auch Daumier hatte für seine Ideale und seine Kunst im Gefängnis schmachten müssen.

Um Daumier ganz zu begreifen, muss man auch seine Zeit verstehen. Der Künstler musste den Umsturz und den Aufbau einer neuen Welt miterleben: das feudale Regiment musste überwunden und eine bürgerliche Zukunft neu errichtet werden. Die Elemente einer grundstürzenden und siegreich aufbauenden Revolution sind somit die Elemente seiner Kunst geworden. Und mitten in diesem Toben und Drängen stand Daumier als bewusster Kämpfer für ein ganz bestimmtes Gesellschaftsideal. Die bürgerliche Demokratie ist zu seinem Lebensideal geworden. Mit beißendem Spott und unversiegbarem Hass hat Daumier die Gedanken und die Träger der untergehenden Welt verfolgt, und sein unerschütterlicher Glaube und seine tiefe Leidenschaft haben ihn zum Helden, zum Pathetiker gemacht. Und wie Daumier, so glaubte auch das freiheitliche Bürgertum an sich und an seine Mission und dies erklärt auch wiederum die großen Erfolge der Daumierschen Kunst.

Daumier wollte für die Rechte und Freiheiten des Bürgertums eine Lanze brechen, und so sind auch die Mehrzahl seiner Modelle aus diesem Stande gesucht. Er macht die Kleinlichkeit

und Kriecherei lächerlich und sein Spott dringt durch Wände und Mauern. Überall findet er seine Motive, in der Hütte, im Palast und auf der Straße, unter Spießern und Gecken, unter Straßenkehrern und Politikern. Seine Aktivität und Energie verraten den Revolutionär: alles ist Bewegung, oft wildeste, stürmische Bewegung.

Als Expressionist zeichnet Daumier die Menschen nicht so, wie sie in Wirklichkeit sind, sondern er formt sie in seinem Sinne um. Als Idealist war Daumier immer Enttäuschungen ausgesetzt. Nur durch seine Karikaturen konnte er sich von der Last unangenehmer Empfindungen befreien.

Obschon Revolutionär, hat Daumier aber durchaus bürgerlich gedacht. Die Nöte des Proletariats kennt er kaum. Auch andere Motive, die sonst im kleinbürgerlichen Leben eine große Rolle spielen, wie Armut, die Gemeinheiten des Ehebruchs, uneheliche Geburt, die Tragödie des Sterbens, finden in Daumiers Kunst eine ganz untergeordnete Rolle. Große Leidenschaften und ungehemmte Begierden machen dem Kleinbürger nur wenig Sorgen und zudem lagen sie Daumier, dem Südfranzosen und großen Lacher, eher fern.

Die besten Bilder aus der Zeit von 1828—1851 hat E. Fuchs in diesem Bande zur Reproduktion gebracht. Nicht weniger als 47 Textillustrationen und 72 nachgezeichnete Lithographien in Originalgröße schmücken das Werk. Zwei weitere Bände sollen noch folgen. Gerade in heutiger Zeit, wo es überall gärt und brodeln wird, das Verständnis für eine Natur, wie sie Daumier in so ausgesprochenen Art zeigt, nicht fehlen. F. SCHWERZ

